

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

tarismus der Deutschen wendete, betonte, daß Deutschland noch immer das Volk Kants und Goethes sei und in diesem Sinn die Tatsachen des beginnenden Krieges erörterte. Darum auch richtete Kaiser Wilhelm seinen Protest gegen die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch Franzosen und Engländer und gegen die Freischärlerkriegführung der Belgier an den Präsidenten Wilson. Dieser antwortete sehr vorsichtig. (8. September 1914.) Vorsicht gegen Deutschland war die Parole; Rücksicht gegen alles Nichtenglische schon eine stilkliche Forderung, zu der sich nicht jeder mann aufschwingen konnte. Amerika, politisch

längst von England un- abhängig — es gab frei- lich auch manche, die sogar ein geheimes politisches Bündnis mit England be- haupteten und seine Wir- kungen schon im Beginn des Weltkrieges sehen woll- ten — dieses demokratische Nordamerika war seiner geistigen und sozialen Struktur nach in immer größere Abhängigkeit von England geraten. Es hatte sich an englische Kultur und gerade an englische Einsichten und Einsichts- losigkeiten als die nächsten und bequemsten angelehnt. Eine englisch-amerikanische Gleichförmigkeit der Ge- sinnung für „jeden Gebil- deten“ war entstanden, und wehe dem, der diesem cant trogte. Arge Unbil- dung inmitten der allge- meinen Bildung, beson- ders hinsichtlich fremder Länder und Verhältnisse, erleichterte diese Durch- schnittsansicht. Für den Weltkrieg insbesondere stand fest: der preussische Militarismus (Schlag- wort: Zabern); die deutsche Religion der Staats- allmacht (Schlagwörter:

Treitschke, Bernhardi, Niehsche); Deutschland, die Monarchie, schlechter als das republikanische Frankreich und das Schein- königtum England (Deutscher Kaiser = „Warlord“ = Satan); Österreich-Ungarn: zerfallender absolutistischer Staat.

England, das seine Press- und Diplomatenpropaganda, im Gegensatz selbst zu Deutschland, längst ausgebaut hatte, zerschnitt gleich zu Anfang des Krieges die deutsche Kabel- verbindung mit Amerika, und die Nachrichten der Entente beherrschten dieses fortan. Daher die Ausbeutung der verletzten belgischen Neutralität, der „belgischen Greuel“, die deutsche Truppen begangen haben sollten; alle Verstöße der Engländer gegen das Völkerrecht kamen dagegen nicht auf. Eine deutsche Propaganda während des Krieges (Münsterberg, Francke, Dernburg, Hermann Kidder von der Newyorker Staatszeitung) konnte nur wenig helfen.

Zimmerhin halten sich trotz mangelnder Führung die Deutsch- Amerikaner so mutig, daß eine Bewegung gegen diese „Binde- strich-Leute“ ausbricht, die der Führer der amerikanischen Imperialisten, Theodor Roosevelt, aufgreift, der frühere Präsident. Der amtierende Präsident, Woodrow Wilson, gilt als gelehrter Historiker und wird von den einen als ethischer Idealist, von den andern als herrschsüchtige Zäsa- renatur angesehen. Jedesfalls ist er ein amerikanischer Gelehrter, nichts weniger als weltfremd und in dem Kampf zwischen Truismus und einem radikalen Staatssozialismus anscheinend

unentschieden und selbst bald hierhin, bald dorthin mitgerissener Zuschauer. Er spricht als Pazifist, hütet sich aber, daraus die Fol- gerungen abzuleiten und bleibt ziemlich eigenstunig bei seiner manchmal recht wenig europäischen Auf- fassung. Sein Staats- sekretär Bryan, dieser entschlossene Pazifist, ver- läßt ihn denn auch in einem kritischen Augen- blick, macht aber anfangs die Politik des Präsidenten mit und verteidigt ihn Ende Jänner 1915 gegen die Vorwürfe, die Alliierten zu begünstigen, in einer Denkschrift. Solche Vorwürfe sagen insbe- sondere: daß Wilson die deutsche Funkstation unter Zensur gestellt habe, nicht aber das englische Kabel. Daß er sich die Untersuchung der Übersee- post und amerikanischer Fahrzeuge auf hoher See durch England gefallen lasse; daß er die Lieferung von Kriegsmaterial an die Alliierten nicht verbiete und ihre Anleihen in Amerika nicht verhindere.

Die Verteidigung war schlecht. Man hätte Wil-

son noch anderes vorwerfen können: Duldung englisch- französischer Werbungen in Amerika, ungleiche Behandlung in der Passfrage, Erschwerung der Reisen nach Deutschland und Österreich-Ungarn; Duldung der englischen schwarzen Listen zum Nachteil von Amerikanern, und mehr. Aber man konnte noch immer dem Pazifisten Wilson glauben, der keinen Konflikt wollte. Die erreichbar nahe Macht hatte ja doch das sympathisch betrachtete England. Was aber die Freiheit der Kreditgewährung und die Lieferungen an die Entente anlangt, so meinten viele, es hätte ein neues Gesetz gebraucht, sie zu verbieten. Und für dieses Gesetz hätte Wilson kaum eine Mehrheit bekommen, da zu viele daran „inter- essiert“ waren, die Wirtschaft Amerikas nach langer Krise wieder aufblühen zu sehen. Zweifellos hätten die Nutz- Geschäftsleute auch den Zentralmächten gerne geliefert;



Baron Burián, Österreich-Ungarns Minister des Auseren.